

Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Beistellgeld.
Inseratenpreis 10 Pf. für
die 4 gespaltene Zeile

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr 274

Langenschwalbach, Dienstag, 24. November 1914

54. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Aufruf

an Eltern, Vormünder, Erzieher, Arbeitgeber und Lehrherren
von jungen Leute vom 16. bis 20. Lebensjahre, welche be-
reits bestehenden Jugendvereinen angehören.

Der überall bekannt gegebene Erlaß der Herren Minister
der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, des Krieges und
des Innern vom 16. August 1914, der die militärische Vor-
bereitung der Jugend während des mobilen Zustandes anord-
net, hat im Regierungsbezirk Wiesbaden einen guten Boden
gefunden. Die in dem Erlasse hervorgehobene Ehrenpflicht
gegenüber dem Vaterlande, sich freiwillig zu sammeln
zu den angesehnen Übungen usw. begegnet in Stadt
und Land einem wachsenden Verständnis. Die Behörden haben
der Aufforderung, die militärische Vorbereitung der heran-
wachsenden Jugend nach Kräften zu fördern und zu unterstützen,
gute Folge geleistet. Anmeldungen sind in großer Zahl einge-
laufen. Der Anfangs hervorgetretenen Besorgnis, daß
insbesondere an den bestehenden evangelischen und katholischen
Jugendpflegevereinigungen durch die militärische Jugendpflege
gerüttelt werden solle, ist durch dankenswerte Bekanntmachun-
gen des königlichen Konsistoriums und des bischöflichen Ordi-
nariats in den kirchlichen Amtsblättern entgegengetreten worden.
In einer großen Zahl von Städten und Dörfern haben Übungen
und Unterweisungen der Jugendlichen denn auch bereits planmäßig
eingesetzt.

Leider ist aber bei einigen Jugendvereinen, auf
deren selbstlose Mithilfe von vornherein an erster Stelle ge-
rechnet wurde, das erwartete Entgegenkommen der
großen, ihrer vollständigen Lösung harrenden Aufgabe gegen-
über noch zu vermissen. Glücklicherweise nicht deshalb, weil sie
der Sache überhaupt unfreundlich gegenüberstehen! Einige
wollen aber nur dann mitmachen, wenn auch die 14—16jähr.
Jugendlichen zur militärischen Jugendpflege zugelassen würden,
andere halten es für besser, die militärische Vorbereitung ihrer
Mitglieder unter Hinzuhilfe von geeignetem Ausbildungspersonal
im Rahmen der vom Kriegsministerium bekannt gegebenen
Richtlinien innerhalb ihres Vereins ihrerseits selbstständig in die
Hand zu nehmen. Beide Entschlüsse sind abwegig. Die
Teilnahme von Jugendlichen unter 16 Jahren an der militä-
rischen Jugendpflege ist nicht angängig, abgesehen von anderen
Gründen schon deshalb nicht, weil eine derartige ernste Frage
wie die militärische Ausbildung der Jugend grundsätzlich sich
nur auf die reifere Jugend erstrecken kann. Die Pflege der
körperlichen Erhaltung der Jüngeren braucht deshalb nicht
zur Seite gehoben zu werden. Sie wird sich in den Vereinen
nebenher weiter betätigen müssen und können. Keinesfalls darf
aber die Befürchtung, daß sich die Vereine nicht mehr rekrui-
tieren könnten, wenn sie die „jungen“ in Zukunft nicht mehr
durchweg mit den älteren Jugendlichen zusammen arbeiten
lassen könnten, hier von ausschlaggebender Bedeutung sein. Auch
das Vereinsleben muß in der gegenwärtigen Zeit Opfer bringen
können! Was aber die Durchführung der Jugendvorbe-
reitung angeht, so muß diese unbedingt von den örtlichen
Leitern der militärischen Vorbereitung der Jugend, welche
jeweils eingesetzt sind, einheitlich in die Hand genommen
werden. Es geht nicht an, daß die Jugendvereine, sogar
auch besonders geeigneten Herren innerhalb der Vereine der

weiteste Spielraum zur Entfaltung ihrer Kräfte überlassen
bleibt, auf diesem Gebiete selbständig vorgehen. Denn eine
der militärischen Oberaufsicht entzogene militärische Vorberei-
tung in den einzelnen Vereinen ist nur zu sehr geeignet, die
Einheitlichkeit in der Gesamtanordnung zu gefährden. Eine
solche Absonderung widerspricht aber auch dem Geiste der
großen Zeit, die in so erhebender Weise zur Vereinigung und
Zusammenfassung aller Kräfte geführt hat, auf der allein
unser Heil ruht. Sie widerspricht der wahrhaft vaterlän-
dischen Gesinnung, wie sie sich in dem Aufbruch des 1. Vorsitzen-
den des Jungdeutschlandbundes, Generalfeldmarschalls Freiherrn
von der Goltz, vom 11. August ds. Js. kundgibt, in dem es
heißt: „Während der Dauer des Krieges trifft unser
Bund vorübergehend in die allgemeine Neuordnung
der Jugendkräfte über. In ihr sollen die älteren
Klassen vom 16. Lebensjahre aufwärts eine Ausbildung
erhalten, durch welche sie unmittelbarer als bisher für den
Kriegsdienst vorbereitet werden.“

Wenn ich auch nicht die Hoffnung aufgegeben habe, daß
die Vereine, deren Leiter noch abseits stehen und ihre eigenen
Wege gehen wollen, sich im Laufe der Zeit eines Besseren be-
sinnen werden, so fühle ich mich doch veranlaßt, an den vater-
ländischen Sinn aller Eltern, Vormünder, Erzieher, Ar-
beitgeber und Lehrherren hierdurch jetzt schon die instän-
dige Bitte zu richten, die ihnen zugehörenden oder anvertrauten
Jugendlichen der großen, allgemeinen militärischen Einrichtung
zuzuführen, welche die allein in Betracht kommende
Vorschule für den Kriegsdienst unseres Volkes in Waffen
ist und zwar nötigenfalls ohne Rücksicht auf die Ver-
einigung, welcher die jungen Leute seither angehören. Nur
die Teilnahme an der militärischen Jugendvorberei-
tung gibt den jungen Leuten von 16—20 Jahren des weiteren
auch die Verantwortlichkeit auf die von den allenthalben eingesetz-
ten Leitern der militärischen Jugendvorbereitung auszufüllende,
als Empfehlung beim späteren Eintritt in das Heer höchst wert-
volle „Bescheinigung“, daß der junge Mann an den auf
Grund des kriegsministeriellen Erlasses vom 19. August 1914
abgehaltenen Übungen regelmäßig teilgenommen hat.

Meldet also alle ungehäumt Eure Söhne u. Schutzbefohlenen
an den hierfür bekannt gegebenen behördlichen Stellen an und
sorgt dafür, daß sie auch ausnahmslos pünktlich und regelmäßig
an den angesehnen Übungen usw. teilnehmen!

Das Vaterland ruft! Niemals war Deutschland in einer
ernsteren und gefährlicheren Lage! Keinen seiner Söhne kann
es heute entbehren! Unser Alles für das Vaterland!

Dr. v. Meister, Regierungspräsident.

Beauftragt mit der Durchführung der Maßregeln zur mili-
tärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zu-
standes im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Ich ersuche erneut um Unterstützung dieser wichtigen natio-
nalen Bestrebungen.

Langenschwalbach, den 19. November 1914.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

1. Gabenverzeichnis

An Weihnachtsgeschenken für die im Felde stehenden Trup-
pen — Sammelstelle beim Landratsamt — wurden gespendet:

Wilhelm Hies hier 4 Pakete. Zimmermeister Aug. Hies hier 2 Pakete. Ungenannt 6 Pakete. E. Stengler-Wehen 1 Paket. Frau Emma Klein hier 1 Paket. Fräulein Anna Blau hier 1 Paket. Louis Wöller hier 6 Pakete. Gerichtsfekretär Schneider hier 1 Paket. Villa Eugenie hier 5 Pakete. N. N. hier 1 Paket. N. N. hier 1 Paket. Fritz Wagner hier 4 Pakete. Ungenannt hier 1 Paket. Herr Pfarrer Thiel-Egenroth 2 Pakete. Herr Fort hier 1 Paket. Frau Dr. Schubert 2 Pakete. Frau Schepp hier 2 Pakete. Weinberg hier 3 Pakete. Geschwister Diefenbach hier 2 Pakete. Schule Wambach 5 Pakete. Schreiner Bender hier 1 Paket. Samuel Stern hier 7 Pakete. Hermann Kay hier 4 Pakete. Ferdinand Henlein hier 2 Pakete. Frau M. Ernst 2 Pakete. Vereinte Frauenhilfe Hahn 40 Pakete. Frau Ludw. Bischof hier 1 Paket. Frau Stude hier 1 Paket. Frau Pfarrer Rumpf hier 6 Pakete. Fräulein Elise Walzer hier 2 Pakete. Frau Major Scheuermann hier 5 Pakete. Fräulein Anna Kämmerlein hier 1 Paket. Ungenannt hier 3 Pakete. Hugo Waldeck hier 10 Pakete. Hegemeister Sauerwein-Hohenstein 2 Pakete. Karl Wöller und Familie hier 3 Pakete. Fräulein Elisabeth Wöller 2 Pakete. Lehrer Bühl-Fischbach 2 Pakete. Wilh. Hermann hier 1 Paket. Fischbacher Schulkinder 1 Paket. Fräulein Keller hier 5 Pakete. Frau Röhrig hier 3 Pakete. Frau Steuerinspektor Wortmann hier 1 Paket. Frau Forstmeister Franz hier 1 Paket. W. Otto-Abol sed 2 Pakete. Frau Marquard hier 3 Pakete. Frau Hilscher hier 2 Pakete. Frau B. Maurer hier 10 Pakete, hiervon 4 Pakete für Marine.

Dank allen Gebern. Weitere Spenden werden bis einschließlich 27. d. Mts. entgegengenommen.

Vangenschwalbach, den 22. November 1914.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz
F. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

Meldung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Novbr., vormitt. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In Polen wird noch um den Sieg gekämpft.

Das Ringen südlich von Lodz, in der Gegend von Lodz und bei Gzenstochau dauert fort.

Großes Hauptquartier, 23. Novbr., vormitt. (Amtlich.) Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos.

Im Argonnenwalde gewinnen wir Schritt für Schritt Boden. Ein Schützengraben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem andern wird den Franzosen entzogen. Täglich wird eine Anzahl Gefangene gemacht. Eine gewaltsame Erkundung gegen unsere Stellungen östlich der Mosel wurde durch unseren Gegenangriff verhindert.

Im Osten ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In Gegend östlich Gzenstochau und nordöstlich Krakau wurden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

* Amsterdam, 22. Nov. „Telegraaf“ meldet aus Sluis vom 21. November: In Flandern herrscht heute wieder völlige Stille. Es ist bitter kalt, der Frost hält an. Gerüchtweise verlautet, daß die Deutschen ihre Angriffe bei Neuport eingestellt haben, um bei Dymuiden einen größeren Druck ausüben zu können.

* Kopenhagen, 23. Nov. Pariser Blättern zufolge dauert der Kampf um Reims mit großer Festigkeit an. Die deutschen Linien umschließen die Stadt im Halbkreis. Die deutschen Angriffe waren in den letzten beiden Tagen von außerordentlicher Kraft und bewiesen, daß die Deutschen bedeutende Verstärkungen erhalten haben.

* Genf, 20. Nov. (Str. Bln.) Die zwischen Dile und Aisne zum Ersatz französischer Stammtruppen eingestellten algerischen Abteilungen erlitten gestern bei Trach-le-Bal ungewöhnlich starke Verluste. Bei Serdon im Westen des Argonnenwaldes erzwangen die taktisch überlegenen Deutschen einen zur Flucht ausgearteten Rückzug der Franzosen. In der

Nähe von Reims geriet ein deutsches Flugzeug vom Abiattyp in die französische Linie. Zwei Offiziere wurden gefangen genommen.

* Berlin, 23. Nov. Das „B. L.“ meldet aus Rom: Dem „Messagero“ zufolge leidet das französische Heer furchtbar unter der Kälte. Alle Spitäler seien mit Sterbenden und Kranken überfüllt. Man fürchtet, daß der Winter ebenso rauch werden wird wie der von 1870. Die Fährstraßen sind sehr unwegsam, so daß der Verkehr der Munitionskolonnen fast unmöglich gemacht wird. Nach Ansicht militärischer Kreise wird der Krieg für die Alliierten immer schwieriger und fordert immer noch größere Opfer als bisher.

* Amsterdam, 21. Nov. (Str. Bln.) Das kalte und nasse Wetter an der Vier ist für die Indier und Afrikaner unerträglich. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Paris werde ihr schnelligster Abtransport, und zwar für immer, erfolgen. Zu ihrer Ablösung wurden schnelligst 16000 Mann Marine-, Infanterie- und Territorialtruppen nach Nordflandern gesandt.

* Mailand, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Der „Corriere della Sera“ erfährt aus Paris, daß dort Kälte herrsche und daß die Bevölkerung das Ungemach des Krieges jetzt direkt fühle, da Mangel an Kohlen sei. Auch sorgt man sich um die Truppen aus Südf Frankreich und den Kolonien, die dem ungewohnten Frost ausgesetzt sind. Wollschafen bringen nur leichte Binderung. Das tagelange Stehen in den Schützengraben sei eine wahre Tortur für die Soldaten. Man erwartet deshalb allgemein eine lebhaftere Wiederaufnahme der Kriegshandlungen.

* Rosendaal, 21. Nov. Vorgestern wurden in Breba sieben fahnenflüchtige belgische Offiziere interniert, die am 5. November vom König Albert mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet waren. Sie gehörten zum 2. Infanterie-Regiment. Als sie von Leuten befragt wurden, weshalb sie die Reihen, in denen sie so tapfer gekämpft hätten, verlassen hätten, entgegnete einer: „Weil wir es satt haben, unsere armen Soldaten den herzlosen und bloß um ihr eigenes Fell besorgten Briten zuliebe ins Feuer zu jagen. Wir selbst rieten den Mannschaften zur Fahnenflucht. Die Leute für eine Schmach zu opfern, sei ein Verbrechen. Glaubt ja nicht, daß der König mit dem Niedermegeln seiner braven Belgier einverstanden ist. Was soll er aber tun? In seiner letzten Begegnung mit Poincare hat er sich und sein Land den Franzosen und Engländern verschrieben. Ein Sklave ist er heute, kein Herrscher mehr. Ob die Deutschen aus Belgien vertrieben werden oder nicht, mit unserem freien Vaterlande ist es ein für allemal zu Ende. Bildet euch ja nicht ein, daß das neue Belgien unabhängig sei. Wir sind verkauft und verraten.“

* Bern, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Der „Berner Bund“ erwartet in Besprechung der Kriegslage eine äußerste Kraftanstrengung der Mächte des Dreiverbandes und weist auf einen Artikel der „Temps“ hin, in dem die Rolle Japans sichtlich offiziös umschrieben sei, da die Lebensinteressen der Mächte des Dreiverbandes eine weitere aktivere Teilnahme Japans unbedingt erheischen. Es sei zweifellos, daß die 6 1/2 Millionen kriegstüchtiger Japaner das Bünglein an der Waage Entscheidung ausschlaggebend beeinflussen könnten. Allerdings könne die Entscheidung bis dahin längst gefallen sein. — Aus russischer Quelle meldet das Blatt, daß die Russen mit ihrem rechten Flügel durch Abbiegen und Verschieben einen starken Defensivhaufen bilden müßten, wenn sie die Umfassung durch die Armee Hindenburgs abwehren wollten. Die kompakten Massen des russischen Heeres scheinen durch die glänzenden Manöver Hindenburgs in ihren Bewegungen gehemmt. In der Defensive seien sie aber schwer zu erschüttern. Die Russen würden mit äußerster Kraftanstrengung festhalten, da die Heeresleitung wohl wisse, daß die Schlacht unter allen Umständen den Feldzug, wenn nicht gar den Krieg entscheide.

* Wien, 22. Nov. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. November, mittags. Die Verbündeten setzten ihren Angriff in Russisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfeld erreichte den Saraniawa-Abchnitt. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die R. A. Truppen über 15000

Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich der Dinajes und in den Karpaten sind größere Kämpfe im Gange.

* Konstantinopel, 22. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier. Unsere Streitkräfte, die auf Batum marschieren, haben die feindlichen Truppen völlig auf das andere Ufer des Flusses Tschuruk zurückgeworfen. Diese Gegend steht vollständig unter türkischer militärischer Verwaltung. Unsere Truppen, die auf Artwin vorrücken, haben diesen Ort besetzt. Nach Nachrichten über den Kampf am Schat-el-Arab ist festgestellt, daß die Engländer 750 Tote und ungefähr 1000 Verwundete hatten.

* Konstantinopel, 22. Nov. Mit Gottes Hilfe sind unsere Truppen am Suez-Kanal angelangt. In dem Kampf, der zwischen Katasa und Kertebe, beide 30 Kilometer östlich vom Kanal, und bei Kontara am Kanal selbst stattfand, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen und sehr viele Soldaten verwundet worden. Wir haben ziemlich viel Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kamelreiter, die sich auf Vorposten befanden und Genarmen, die bisher in englischen Diensten gestanden, ergaben sich unserer Armee.

* Konstantinopel, 20. Nov. (Etr. Bln.) Die englischen Behörden haben auf Zypern den mohammedanischen Gottesdienst untersagt und erkennen den Scheich-ul-Islam nicht mehr als richterliche Instanz an. Unter der mohammedanischen Bevölkerung ist infolgedessen ein Aufstand ausgebrochen. Die englischen Behörden riefen auf drahtlosem Wege die von Zypern nach den Dardanellen abgegangenen Kriegsschiffe nach der Insel zurück.

Bermischtes.

— Wir machen auch an dieser Stelle auf den im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe enthaltenen Aufruf betr. die militärische Vorbereitung der Jugend aufmerksam.

* Jßkeim, 20. Nov. Die landw. Winterschule wurde am Montag durch den Schulleiter Herrn Saatgutinspektor Eisinger im Beisein des Lehrerkollegiums eröffnet. In Anbetracht des Krieges ist die Schülerzahl befriedigend.

* Berlin, 21. Nov. Prinz August Wilhelm erlitt bei einem Automobilunfall auf einer Dienstreise einen komplizierten Unterschenkelbruch u. eine Riekerkontusion.

* Berlin, 22. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Kaiserin und die Kronprinzessin wohnten heute Mittag einer vaterländischen Gedächtnisfeier für unsere im Kriege Gefallenen in der Wandelhalle des Reichstages bei, die Hofprediger Döhring abhielt. — Das Befinden des Prinzen August Wilhelm ist befriedigend.

* Hannover, 21. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Gärtnergehilfe Regener, der gestern Mittag die Tochter seines Bruders ermordete, wurde heute Morgen in der Eilenriede erhängt aufgefunden.

* Rotterdam, 22. Nov. Der „Maasbote“ meldet aus Domburg: Gestern wurden in der Nähe der Stadt vier angespülte Minen mit Dynamit gesprengt. Die Explosion war so gewaltig, daß ein Haus in der Stadt schwer beschädigt wurde. An mehreren anderen Häusern wurden die Fenster zertrümmert.

* Genf, 23. Nov. (Etr. Bln.) Ein neues Geschwader von sechs französischen Fliegern versuchte, sich der Zeppelin-Luftschiffhalle Friedrichshafen zu nähern. Es wurde sofort mit Schrapnells beschossen und entfernte sich in der Richtung nach Westen.

* Aus dem Haag, 21. Nov. (Etr. Bln.) Das englische Botschaftsbureau veröffentlicht einen Brief einer Schiffsahrtsgesellschaft an das englische Konsulat in Rio de Janeiro, wonach der Dampfer „Ortega“ mit 300 französischen Meeresvisten von Valparaiso unterwegs von einem deutschen Kreuzer der „Dresden“-Klasse verfolgt wurde. Es gelang der „Ortega“, wenn auch mit knapper Not, nach Nelson Straights zu entkommen.

Höhen und Tiefen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Baron Gerhard hatte in Paris einen Freund, einen Monsieur d'Haussonville, den er vor Jahren in Bonn kennen gelernt hatte, und der ihm sehr sympathisch und lieb geworden war.

Er war ein reicher Privatmann, war viel in Deutschland gewesen und, wie er oft lächelnd sagte, von der Denk- und Forsch-Manie der Deutschen angesteckt worden.

„Wir Franzosen“, hatte er gesagt, „genießen im ganzen lieber das Leben, als über seine Nützel nachzudenken. Aber in Deutschland liegt das Denken in der Luft. Es gibt da einen Denk-Bazillus, der fast jedem anhaftet und bei vielen sich zu gefährlicher Krankheit ausbildet.“

Er war ein sehr liebenswürdiger Mann, hatte den Baron stets aufs dringendste gebeten, ihn in seinem Heim zu Paris zu besuchen, da ihm die Hauptstadt von La belle France auch viel Stoff zum Nachdenken und so manches für seine Spezialstudien Interessante bieten würde. Er war ein Witwer, und seine ebenfalls verwitwete Schwester stand seinem Hause vor.

„Meine beiden Töchter“, hatte er noch vor kurzem an den Baron geschrieben, „sind verheiratet. Kommen Sie, Baron, mein Haus hat viel Platz. Meinen Töchtern können Sie nun nicht mehr gefährlich werden, denn die eine ist in Bordeaux, die andere in Toulon verheiratet. Das ist gut für die beiden, denn dem deutschen Baron gegenüber würden sie wahrscheinlich kein Glück mit irgend welcher Neigung gehabt haben, und doch hätten sie à tout prix meinen deutschen Freund bewundern müssen.“

Baron Gerhard wußte, daß er Monsieur d'Haussonville nur durch ein Telegramm von seiner Ankunft hätte benachrichtigen dürfen, um sofort mit Freude aufgenommen zu werden, aber er wollte das fürs erste nicht. Er fühlte sich nicht fähig, gleich in einem Kreise zu verkehren, auf den er seine Gedanken völlig konzentrieren mußte, in welchem er gezwungen war, über tausenderlei Dinge zu reden, die ihm augenblicklich völlig gleichgültig waren.

Im Grand Hotel am Boulevard des Capucins nahm er Wohnung. Das vollständige Nullsein in diesem Hotel mit seinen fast siebenhundert Räumen war ihm in seinem jetzigen Seelenzustande gerade behaglich und angenehm. Da ging einer am andern so fremd vorüber, wie in den belebtesten Straßen. Der Kontrast zwischen der Stille von Alt-Heidelberg und dem lauten Leben in der Millionenstadt war gut für ihn. Er konnte auf der Straße nicht gehen wie einer, der in Träumereien versunken ist. Ueber den Träumer würde das Leben von Paris hinweggehen und ihn zermalmen. Das jagte und raste in den Straßen, das wogte und brauste, als brandeten die wütenden Wellen des Meeres gegen Klippen. Das rief und schrie, das zog die Augen an und blendete sie fast. Das lockte hier und dort. Und es schien, als hätten alle Erdteile ihre Abgesandten nach Paris geschickt.

Der Baron wanderte längs der Boulevards. Er besuchte die Museen, er ritt durch die elysäischen Felder, durch das Bois de Boulogne. Er sah die elegante Welt von Paris an sich vorbeiziehen, reitend, fahrend. Wie ein Korso war es, bei welchem jeder den andern an Eleganz und Auffälligkeit zu überbieten suchte.

Als er einige Tage in Paris war, empfing er Hildegards Brief, der ihn sehr beunruhigte. Hätte sie nicht direkt den Wunsch ausgesprochen, er solle jetzt nicht nach Hause kommen, so hätte er Paris sofort wieder den Rücken gekehrt. Jetzt wollte er warten. Hildegard würde ihm schreiben, sobald seine Anwesenheit irgendwie eine Notwendigkeit oder ein Trost für sie sein würde.

Eines Abends saß er im Café Riche, an der Nordseite der Boulevards des Italiens. Es war ein herrlicher Abend. Wie ein Meer von Licht ergoß es sich längs der Boulevards hin. Die breiten, mit Asphalt belegten Trottoirs vor den zahllosen Cafés waren mit kleinen Tischen und Stühlen vollständig besetzt. Zeitungen lesend, Kaffee trinkend, saßen die Herren dort, einige in Begleitung von Damen, während auf den breiten Hauptstrassen das Nachleben von Paris sich zu entwickeln begann. In den inneren Räumen der Cafés wurde gespielt. In kleinen, eleganten Zimmern wurden lukullische Soupers eingenommen, bei denen die raffinierteste Genußsucht ihre Heimstätte aufgeschlagen hatte.

Der Baron schien in eine Zeitung völlig vertieft. „Mais vous voilà!“ ertönte es plötzlich neben ihm. Als er den Blick erhob, stand Monsieur d'Haussonville vor ihm. In dem feinen, geistvollen Gesicht des Franzosen malten sich Freude, Erstaunen und bald etwas Unwillen aus.

„In Paris, Baron, und nicht in meinem Hause! Das kann ich nie verzeihen.“

Der Baron, der französischen Sprache in einer Weise mächtig, daß d'Haussonville oft geiaagt hatte, er sei wert, ein Franzose zu sein, bat um Entschuldigung. „Ich wäre fürs erste kein angenehmer Gast für Sie gewesen“, sagte er. „Eine innere Verstimmlung hat mich nach Paris getrieben. Es kam schnell und für mich selber unerwartet. Uebrigens war Ihnen doch mein längerer Besuch noch zugeacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung. Allgemeine Ortskrankenkasse Langenschwalbach.

Wegen auswärtigen Beitragserhebungen bleibt die Kasse bis auf weiteres Dienstag und Donnerstag für Einzahlung von Mitgliederbeiträgen geschlossen. Alle anderen Geschäfte können an diesen Tagen erledigt werden.

Langenschwalbach, den 3. Septbr 1914.
2232 Der Kassenvorstand.

Volksbildungsverein Langenschwalbach.

Versammlung

Mittwoch, den 25. November, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinszimmer des Gasthauses zum „Grünen Wald“.

Zur Beratung steht an: Wie kann unser Verein sich in dieser großen Zeit nützlich erweisen.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
2633 Der Vorstand.

Verdingung.

Zur Herstellung von ca. 200 cbm Bruchsteinmauerwerk am Friedhof der G.m.b.H. in Michelbach können Offerten

a) für Arbeitslohn mit Steinlieferung,

b) für das übrige Material

auf der Bürgermeisterei abgeholt werden.

Termin zur Wiederabgabe der verschlossenen Offerten Samstag, den 5. Dezember d. J., mittags 1 Uhr.

Michelbach, den 23. November 1914
2634 Der Bürgermeister.

Treffe Montag, den 23. d. Mts., mit einem Transport Münsterl. Pferde, 2-, 3- u. 4-jährig, in meiner Stallung in Reckenroth ein. Tausche alte und junge Pferde um.

2628 Adolf Grünebaum.

Aerzte bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitaneigende, fein schmeckende Bonbons.
Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei: 2465

W. Hilge in Langenschwalbach, Karl u. Willi Helmer

in Laufenselden,, Aug. Göbel in Michelbach, Ludw. Senft in Hahnstätten.

Stühle

werden geflochten, billig u gut.
212 Seeger, Adolfsstr.19.

Kaufe etl. Wagen

gutes Haferstroh.

Bauunternehmer Kaiser,
2616 Langenschwalbach.

40—50 Zentner

Haferstroh

zu verkaufen.

Karl Schuetder 1.
2635 Strinzmargaretha.

1 Sprungf. Eber

neun Monate alt, zu verkaufen bei

Johann Anab,
2636 Lindschied.

Talg, Fette, Wurstfett

kauft zu den höchsten Preisen.

Gustav Erkel,
Seifenfabrik
2624 Wiesbaden.

Ein tüchtiger selbständiger

Schmied

sofort gesucht.

August Nickel,
Wiesbaden,
2617 Felenenstraße 10.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 7. November im Feldlazarett Courtrai in Belgien infolge seiner schweren Verwundung vom 5. November unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn und Bruder

Christian Keiper

Reservist der 2. Kompagnie Reg. Nr. 80

im Alter von 24 Jahren. 2630

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Langenschwalbach, Berlin, 22. November 1914.



Krieger-Verein „Germania“.

Für die Ehre des Vaterlands starb am 7. November im Feldlazarett Courtrai in Belgien infolge seiner schweren Verwundung vom 5. November

Christian Keiper

Res. der 2. Komp. Füß. Reg. Nr. 80.

Dem lieben und treuen Kameraden, welcher ein eifriger Förderer des Kriegervereinswesens war, werden wir allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Langenschwalbach, den 23. November 1914.
2631 Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Gestern Mittag entschlief nach kurzem Leiden unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Herr Emanuel Hamburger

im 73. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Langenschwalbach, den 23. November 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 24. November 1914, nachmittags 3 Uhr statt. 2632

Die Eisenbandlung

von Ludwig Senft in Hahnstätten empfiehlt zu billigsten Preisen sehr großes Lager in:

T-Träger, L-Eisen, Stabeisen, Achsen, Gartenpfosten, Drahtgeflechte in jeder Größe und Stärke, Stallsäulen, Kuh- u. Pferdekruppen, Ransen, auswechselbare Kettenhalter, Finkkasten, Schachtelrahmen.

Alle landwirtschaftlichen Maschinen,

199 Häckselmaschinenmesser u. Rübenscheidermesser in allen Größen vorrätig.